

Zum Tode von Heinrich Bornkamm

Von Martin Schmidt

Mit Heinrich Bornkamm, der am 21. Januar 1977 im Alter von 75 Jahren in der Ludolf-Krehl-Klinik für Innere Medizin in Heidelberg verstarb, hat nicht nur die Heidelberger Universität und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften einen bedeutenden Gelehrten großen Stils verloren, sondern die Geschichtswissenschaft und die Theologie überhaupt, insbesondere die Lutherforschung. Seine Tätigkeit in fünfzig Jahren akademischer Ämter in Tübingen (seit 1925 als Privatdozent), Gießen (ab 1927 als ordentlicher Professor), Leipzig und Heidelberg, in der ihm außer der eigentlichen Begabung für die eindringende Forschung besondere Fähigkeiten wie organisatorisches Geschick, Offenheit für viele andere Wissensgebiete, liebenswürdiger Umgang mit Kollegen und Studenten und nicht zuletzt ein gepflegter, schlichter Stil zur Verfügung standen, haben Marksteine gesetzt und Früchte getragen, von denen die nächsten Generationen lange leben werden. Der Herkunft nach mitteldeutsch (die väterliche Familie gehörte in die Heimat Leopold von Rankes an der Unstrut) und dort auch innerlich angesiedelt, konnte man das vergessen, sobald seine Stimme erklang. Denn diese war durch seine holländische Mutter geformt, so daß ihr Wohlklang dem Leipziger Thomas-kantor Karl Straube besonders auffiel, mit dem ihn eine stille Freundschaft verband. Dazu kam ein eigentümlicher Spürsinn für Situation und Atmosphäre einer Stadt und Landschaft, der ihn überall das Fällige tun ließ und gerade Jubiläen als Aufgabe nicht nur für Feiern mit großem Horizont, sondern als bedeutsame Aufgaben für ernsthafte historisch-theologische Forschung ergreifen ließ.

In dem Dorfe Wuitz bei Zeitz, dem langjährigen Versammlungsort der Nachkommen Martin Luthers, am 26. Juni 1901 als Pfarrerssohn geboren, empfing er als persönliche Heimat die wirtschaftlich und kulturell lebhafte Handelsstadt Görlitz an der Lausitzer Neiße, heute Grenzstadt zu Polen. Es war bewegend, wie er an seinem letzten Geburtstage in dem glühend heißen

Sommer 1976 dem großen Kreise seiner Gratulanten, Kollegen und Freunde, seine eigene Schilderung dieser heute vielen entrückten Welt vorlas und das dort inkarnierte geschichtliche Erbe seit dem böhmischen Mittelalter bis hin zu der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zur lebendigen Gegenwart machte, immer einmal bestätigend und ergänzend unterbrochen durch seinen jüngeren Bruder Günther Bornkamm, den früheren Neutestamentler. Das, was er hervorhob, die eigene Initiative der Bürger, die sich materiellen Wohlstand und geistig-künstlerische Kultur ohne Förderung durch einen Landesherrn geschaffen hatten, fand er später in Leipzig wieder, wo er von 1935 bis 1947 wirkte. Die dortige Zeit empfand er darum, vor allem durch die Problemhaltigkeit und die Schwere der Aufgaben, die ihn, den jungen Mann, ganz forderten, als den Höhepunkt seines Lebens. Mit zunehmendem Alter kam er immer häufiger in seinen Gesprächen auf sie zurück. Dort war er außerdem sofort (1935) Präsident des Evangelischen Bundes geworden, der größten evangelischen Laienorganisation, die sich der Einigung des Protestantismus und der Auseinandersetzung, später dem Gespräch mit dem römischen Katholizismus widmete. 28 Jahre lang hat er dieses Ehrenamt mit dem Einsatz aller Kraft geführt, getragen von der wegweisenden Lutherinterpretation und Luthervergegenwärtigung seines Lehrers Karl Holl, die er durch eigene bedeutende Beiträge fortführte. Es war die Zeit des Nationalsozialismus, und gerade unter den Persönlichkeiten des Evangelischen Bundes gab es manche, die ihm wohlwollend, wenn auch nicht blind ergeben, gegenüberstanden. Sie waren gerade dann schwer zu behandeln, wenn sie das in gemäßigter Weise vertraten. Bornkamm gelang hier das Notwendige durch die Verbindung von Entschiedenheit und Takt. Bis heute lebt der Evangelische Bund weithin von dem neuen, reformatorischen Profil, das er ihm verliehen hat. Außer einer großen Zahl dankbarer Schüler, die er hier gewann, vermochte die Theologische Fakultät, vornehmlich durch ihn, zum geistigen Schutzraum für die andern Fakultäten in der umgebenden ideologischen Monotonie zu werden und abweichenden Persönlichkeiten Hilfe zur individuellen Entfaltung zu bieten. So erreichte sie unaufdringlich wieder Führungsqualität. In der eigentlichen Fachwissenschaft machte er mit Gerhard Ritter durch ein entscheidendes Gespräch auf dem Leipziger Hauptbahnhof das stille, etwas eng begrenzte „Archiv für Reformationgeschichte“ zu einer großangelegten Zeitschrift für die Geschichte des neueren Protestan-

tismus, nach dem zweiten Weltkriege zur zweisprachigen Stimme für diese Bewegungen. Unter den besonderen Anlässen, die sich ihm darboten, stand 1939 das vierhundertjährige Jubiläum der Reformation im albertinischen Sachsen, insbesondere das örtliche in Leipzig obenan. Auch dieses gestaltete er zu einer eindrucksvollen Gedächtnisfeier voller Aktualität zu einer Zeit, als schon die drohenden Wolken des Krieges am Himmel standen. Erst recht galt das für die wohl großartigste Jahresversammlung des Evangelischen Bundes in Wien wenige Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten.

Heidelberg, wohin er 1948 kam, bedeutete in vielfacher Hinsicht einen neuen Anfang. Er folgte wieder einem großen Reformationshistoriker nach wie in Leipzig dem 1927 verstorbenen Heinrich Boehmer, dessen Buch „Der junge Luther“ er neu herausgegeben hatte. Hier war es Walther Köhler, und auch dessen Lebenswerk, die Darstellung des Abendmahlsstreites zwischen Luther und Zwingli, brachte er zur Veröffentlichung. In der stehengebliebenen Stadt mit ihren kleinen, räumlich völlig ungenügenden Verhältnissen entfaltete die Theologische Fakultät, in die Altstadt gequetscht und keiner Ausdehnung fähig, dennoch eine umgekehrt proportionale Intensität und internationale Anziehungskraft. Unaufhaltsam war der Zug begabter Studenten. Viele erwarben ihren Doktorgrad unter Heinrich Bornkamms Leitung. Zu den letzten gehörte der soeben in sein Amt eingeführte Berliner Bischof, Martin Kruse, der die Stellung des Pietismus, besonders seines Begründers Philipp Jakob Spener, zum landesherrlichen Kirchenregiment bahnbrechend untersuchte. Eine ganze Reihe junger Gelehrter kam durch Heinrich Bornkamm zur Habilitation und lehrt jetzt in Deutschland und Nordamerika. In sämtlichen Fächern zeigte die Theologische Fakultät ein hervorragendes Bild; Männer ersten Ranges von hohem internationalen Ansehen lehrten und forschten. Ganz besonders galt das für das Nebeneinanderwirken von Hans Freiherrn von Campenhausen und Heinrich Bornkamm in der Kirchengeschichte. Bald wurde die Heidelberger Fakultät die meistbesuchte in Deutschland überhaupt. Ihre Blüte steht einmalig da, ihr Vorbild bleibt für die Epigonen unerreichbar, ihre Sternstunde gehört der Geschichte der Universität unverlierbar an und kann auch durch den nachfolgenden Verfall nicht verdunkelt werden. Seit 1950 gehörte Bornkamm der Akademie der Wissenschaften an und diente ihr von 1958 bis 1960 als Präsident.

Heinrich Bornkamms eigenes wissenschaftliches oeuvre umfaßt bibliographisch etwa 450 Titel und greift nahezu über die ganze Kirchengeschichte, wenn auch mit dem deutlichen Schwergewicht auf der Reformation und der Neuzeit. Das, was er eigentlich schaffen wollte — wie er als junger Doktor in Berlin keinem Geringeren als Adolf Harnack sagte, der ihn nach seinen wissenschaftlichen Absichten fragte — eine Gesamtdarstellung des evangelischen Naturbildes seit Luther — hat er nur in bedeutungsschweren Ansätzen vollbringen können: in Untersuchungen wie „Renaissancemystik, Luther und Böhme“ (LuJ 1927) — dessen Deutung sein erstes Buch „Luther und Böhme“ gegolten hatte (1925) — und „Kopernikus im Urteil der Reformatoren“ (1943).

Sowohl zum Denken als vor allem zur Biographie Luthers leistete er die entscheidenden Beiträge, vor allem „Das Wort Gottes bei Luther“ (1935), „Luther und das Alte Testament“ (1948), „Luthers geistige Welt“ (1947, ²1953, ³1954, ⁴1960), „Das Jahrhundert der Reformation“ (1961, ²1966) sowie zwei der Veröffentlichung harrende Bände der für unsere Zeit maßgebenden Biographie, in welchen er die Erzählung des Lebensganges bis zum Reichstag von Augsburg 1530 führt. Außerdem würdigte er, was vorher nie geschehen war, „Luther als Schriftsteller“ (1964). Das Augsburger Bekenntnis Melanchthons und dessen Apologie gab er bereits 1930 heraus im Rahmen der offiziellen Gesamtausgabe der evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften. Philipp Melanchthon und Martin Bucer widmete er eindringende Studien und sorgte für deren weitere Erforschung durch Arbeitsstellen bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Seine große Untersuchung Jakob Böhmes, in der er die Umbildung von Grundmotiven Luthers vor allem im Gottesbild nachwies, setzte er mit dem großartigen Buche „Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte“ (1955, ²1970) fort. Weiterhin untersuchte er die Geschichte der Toleranz, das Verhältnis von Staat und Kirche, die Staatsidee im Kulturkampf und Frühstadien des religiösen Sozialismus. Wie aufgeschlossen er der allgemeinen theologischen und geistigen Lage gegenüberstand, zeigt die vorzügliche Organisation der Festschrift für seinen bedeutenden Vorgänger in Gießen, Gustav Krüger, der seinerzeit die hohe Ehre, Nachfolger Harnacks in Berlin zu werden, abgelehnt hatte. Bornkamm schlug vor und setzte durch, dieses Gemeinschaftswerk unter das Gesamtthema „Imago Dei“ zu bringen. Sein eigener Beitrag „Innerer und äußerer

Mensch bei Luther und den Spiritualisten“ besaß ein besonderes Gewicht und ist bis heute nicht überholt. Die Dialektische Theologie hatte damals (1932) in der wissenschaftlich-theologischen Diskussion ihr Profil, die Souveränität Gottes als das Urthema, deutlich gemacht und war darin bis zur Einseitigkeit gegangen. Nunmehr harrte die theologische Frage nach dem Menschen, nach seiner zutreffenden Beurteilung der Antwort, und die Frage nach seinem Verhältnis zu Gott, das hieß nach dem Ebenbild Gottes, stand an der Spitze. Sie hält in ihrer Dringlichkeit wie in ihrer Vielfalt bis zu dieser Stunde an.

So trieb Heinrich Bornkamm Theologie, historische Theologie, in der er mit Recht eine Fortführung der alten, auf das gegenwärtige Geschichtsbewußtsein gerichteten Universalgeschichte sah. Darum konnte er sich auch scheinbar entlegenen Themen widmen und sie in unmittelbare Beziehung zur Reformation bringen, etwa „Die Bedeutung der Reformation für das deutsche Beamtentum“ aufweisen (1932) oder „Die innere Handlung in Lessings Miß Sara Sampson“ als Spiegelung von Luthers Rechtfertigungsglauben verständlich machen (1957). Auch den modernistisch-nationalistisch aufpolierten Meister Eckhart würdigte er („Eckhart und Luther“ 1936) erstmals in seiner Nähe und Ferne zu Martin Luther und führte die emotionale Diskussion auf die erforderliche Höhe.

Es rundete sich alles für ihn in dem sachlichen Verhältnis zu Martin Luther, und sein wissenschaftliches Lebenswerk, das etwa in Nordamerika ebenso hochgeschätzt wird wie in Deutschland, darf als ein überzeugender selbständiger Beitrag zur Lutherrenaissance seines Lehrers Karl Holl betrachtet werden. An äußeren Ehrungen empfing er theologische Ehrendoktorwürden von Tübingen, Montpellier und Uppsala sowie für seine Leitung und Gestaltung des Evangelischen Bundes in harter Zeit und durch 28 Jahre hindurch (1935-1963) das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Bei dem allen blieb er tief bescheiden und ordnete zu jeder Zeit die Sache und die Aufgabe der eigenen Person unter. Das Vorlesungsgebäude, in welchem er zwanzig Jahre lang einer beständig wachsenden Hörerschaft seine tiefdringenden und weitreichenden Erkenntnisse der Lutherforschung und der neuzeitlichen Geistesgeschichte vortrug, trägt die Inschrift „Dem lebendigen Geist“. Sie war damals (1925) dem Hause, das dankbare ehemalige Studenten der Heidelberger Universität aus den Vereinigten Staaten von

Nordamerika gestiftet hatten, von dem großen Literaturhistoriker Friedrich Gundolf auf den Weg gegeben worden — geschöpft aus Wolfgang von Goethe, der Romantik (Friedrich Schlegel) und Georg Friedrich Wilhelm Hegel. Heinrich Bornkamm erfüllte ihre Verheißung und Mahnung in überzeugender Weise. Er fügte darüber hinaus neue bedeutende Wurzelgründe zu ihr hinzu: Jakob Böhme und Martin Luther. Denn für beide besaß diese Verbindung von Leben und Geist zentrale Funktion und wies, wie auch die Belege in Rudolf Hildebrands Artikel „Geist“ im Grimmschen Deutschen Wörterbuch zeigen, auf den Heiligen Geist zurück, so wie es der Sinn- und Schlußreim im „Cherubinischen Wandersmann“ des Angelus Silesius aussprach:

„Das Brot ernährt dich nicht. Was dich im Brote speist,
ist Gottes ewges Wort, ist Leben und ist Geist.“

Zu dem literarischen Werk siehe VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN VON HEINRICH BORNKAMM 1921–1965/ zsgest. von Kurt-Viktor Selge. In: Erneuerung der Einen Kirche: Arbeiten aus Kirchengeschichte und Konfessionskunde; Heinrich Bornkamm zum 65. Geburtstag gewidmet. GÜ 1966, 306–323.